

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 128 (1977)
Heft: 7

Artikel: Die besondere Verantwortung der Forstwirtschaft
Autor: Krebs, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die besondere Verantwortung der Forstwirtschaft¹

Von E. Krebs, Winterthur

Oxf.: 907:228

Die wirtschaftliche Blüte der letzten drei Jahrzehnte brachte unbestreitbar auf vielen Gebieten des menschlichen Lebens grosse Errungenschaften und ermöglichte einen Lebensstandard wie nie zuvor. In dieser Zeit entwickelten sich die Industriestaaten aber zur ausgesprochenen Konsumgesellschaft, zur Verschwendungsgesellschaft. Die erzielten Erfolge verdeckten lange Zeit, allzu lange, dass hinter der glänzenden Fassade zugleich unbemerkt und unbeobachtet eine beängstigende Schädigung der natürlichen Lebensgrundlagen erfolgte. Die freien Güter Wasser und Luft, aber auch Landschaft und Natur wurden und werden zum Teil heute noch als unerschöpflich und unzerstörbar angesehen.

Es ist im Grunde genommen paradox, dass gerade in einer Zeit des hohen Standes der Naturwissenschaften, insbesondere der Biologie und der Entwicklung der ökologischen Erkenntnisse die Beeinträchtigung unseres Lebensraumes sich derart verschärfte. Viele Einzelheiten über den Themenkreis Boden, Wasser, Luft sind uns bekannt. Wir sind aber noch nicht bereit oder wohl noch nicht fähig, unsere wirtschaftlichen und technischen Aktivitäten in eine ökologische Gesamtbetrachtung zu integrieren, trotzdem wir wissen, dass alle unsere Massnahmen kurz- oder langfristig mit Folgen verbunden sind, die sich in der Regel nachteilig auf die Umwelt auswirken. Es muss daher zwingende Forderung sein, bei unserem Tun und Lassen den *Gesamthaushalt unseres Lebensraumes zu berücksichtigen*, d. h. eine gesamtheitliche Betrachtungsweise in den Vordergrund zu stellen. Wie aber seinerzeit trotz aller Mahnungen der Zerfall unserer Wälder weiterging, bis eine scharfe Holznot zur Triebfeder einer geordneten Nutzung und Pflege der Wälder wurde, ist auch jetzt zu befürchten, dass erst eine noch schärfere Umweltnot die Menschheit dazu bringen wird, mit den Naturgütern und ihrem Lebensraum vernünftiger umzugehen.

Diese Umstände haben der Forstwirtschaft eine völlig neue, grossartige Aufgabe gebracht, eine Mission und eine Verantwortung gegenüber der Zukunft. Denn die Bewirtschaftung des Waldes erfolgt unter dem Zwang des

¹ Referat, gehalten anlässlich der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für den Wald vom 26./27. April 1977.

Naturgeschehens nach Grundsätzen, die für die ganze Produktions- und Verbrauchspolitik der Menschheit richtungswesend werden müssen. Die Holz-erzeugung ist der einzige Produktionsvorgang, der mit natürlicher Energie vor sich geht, der keine erschöpfbaren Rohstoffe verbraucht und der keine Abfälle erzeugt, die die Natur nicht kennt, die dem Naturhaushalt fremd sind und die sich nicht wieder in die Kreisläufe einfügen lassen. Vielmehr ist die Holzproduktion mit positiven Auswirkungen auf den Landschaftshaushalt verbunden. Die Begriffe Natürlichkeit, Stetigkeit, Nachhaltigkeit, Erhaltung, die für das forstliche Denken und Handeln wegleitend sind, sind derart aktuelle und beispielhafte Ideen, dass wir alle dafür zu sorgen haben, sie in alle Kreise der Wirtschaft und der Politik zu tragen, damit sie zur massgeblichen Unternehmensstrategie und Unternehmensphilosophie werden.

Mit der bisherigen Entwicklung wurde der Wald zum wichtigsten Bestandteil unserer Umwelt und erhielt die Waldwirtschaft eine besondere Bedeutung für alle Bestrebungen der Umwelterhaltung und Umweltpflege. Die komplexe Lebensgemeinschaft des Waldes eignet sich auch besonders gut zum Erkennen und zur Darstellung verwickelter ökologischer Zusammenhänge. Die Forstingenieure sind daher dazu berufen, mit Wort und Tat mitzuwirken, dass Wissen um den nötigen Schutz unserer Umwelt in den grossen Massen und bei allen Entscheidungsinstanzen zu wecken und zu fördern und es auch in das ganze Erziehungssystem von der Grundschule bis zur Hochschule zu integrieren. Seien wir uns dieser Verantwortung bewusst, die damit auf uns liegt. Wohl haben weiteste Kreise erkannt, dass die Nutzungsmöglichkeiten unseres Lebensraumes begrenzt sind. Die Bereitschaft aber, sich einer Beschränkung zu unterziehen, auf das Masslose, Überbordende zu verzichten, und der politische Wille, die nötigen Massnahmen zu treffen und durchzusetzen, fehlen noch völlig; noch ist die missbrauchte Natur in ihren Gegenschlägen zu wenig hart geworden.

Wo steht in dieser Entwicklung heute die Forstwirtschaft? Ist sie in der Lage, diese neue Aufgabe, vielleicht die brennendste und dringendste, die ihr je zugekommen ist, zu erfüllen und das Umweltbewusstsein wirksam zu fördern?

Es liegt eine Tragik darin, dass in einer Zeit, in der die sozialpolitischen Aufgaben des Waldes laufend an Bedeutung gewinnen, die Forstwirtschaft in eine finanzielle Krise geraten ist, in eine Krise, aus der viele Waldbesitzer und Berufsleute einen falschen Ausweg suchen, trotzdem die Waldwirtschaft sich an die Spielregeln der Natur halten muss, wenn sie ihre komplexen Funktionen dauernd und optimal erfüllen will. Heute besteht in wachsendem Ausmass die Gefahr, dass immer mehr Forstleute, häufig sogar die aktivsten, unter den finanziellen Forderungen der Waldeigentümer eine naturnahe Waldbewirtschaftung aufgeben und zur scheinbaren Steigerung der Wald-erträge grobe Nutzungsmethoden, oft sogar Kahlschläge, einen übertriebenen Einsatz grosser Erntemaschinen, eine Extensivierung der Waldpflege und

auch auf ungeeigneten Standorten einen einseitigen Nadelholzanbau anstreben. Damit gerät unsere Forstwirtschaft aus einer finanziellen zugleich auch in eine geistige Krise.

Woher kommt es, dass die waldbaulichen Grundsätze in diesem Ausmass aufgegeben werden, dass die rein ökonomischen Überlegungen unter den Schlagworten Reinertrag, Rationalisierung, Mechanisierung gegenüber der ökologisch-waldbaulichen Betrachtungsweise so sehr Oberhand gewinnen können? Schon einmal, im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert beherrschten extreme rechnerisch-materielle Bestrebungen das ganze forstliche Denken. Die folgenschweren Auswirkungen jenes Hinwegsetzens über die naturgegebenen Voraussetzungen zeigten, dass die Rechnung falsch war. Kahlschlag und gleichaltrige Kunstbestände waren verbunden mit Zerstörung des Bodengefüges, Zuwachsverlusten, Verjüngungsschwierigkeiten, Pilz- und Insektenschäden und grossflächigen Windwurf- und Schneedruckkatastrophen. Wir wissen daher, dass naturfremde Wirtschaftsmethoden vielleicht kurzfristige, oft zwar nur scheinbare Erfolge bringen können, dass sie aber langfristig mit viel grösseren Misserfolgen und Verlusten verbunden sind. Die groben, widernatürlichen Waldbehandlungsmethoden schmälern zudem in hohem Mass auch die Schutz- und Wohlfahrtswirkungen des Waldes und beeinträchtigen das Bild der heimatlichen Landschaft. Der Förster ist ja nicht nur Bewirtschafter des Waldes, sondern auch Pfleger und Erhalter der Landschaft und Natur. Durch seine Tätigkeit prägt er in hohem Mass das Gesicht der Landschaft. Durch Baumartenwahl und Schlagführung hilft er mit, sie zu gestalten, . . . oder auch zu verunstalten.

Wohin einseitige ökonomische Bestrebungen unter extremen politischen Verhältnissen führen können, sei nur darum erwähnt, um die Gefahr der Vergewaltigung des Waldbaues mit besonderer Schärfe zu zeichnen, auch wenn bei uns die politischen Voraussetzungen zum Glück völlig anders liegen und unsere staatsbürgerliche, politische und fachliche Einstellung derartige Ideen gar nicht aufkommen lässt. Im Bericht über die Tagung zur Behandlung von Problemen der Walderneuerung im Oktober 1972 in Dresden wird von der Bildung von Spezialbrigaden für die Walderneuerung und Waldpflege auf allen Produktionsstufen und von der Holzproduktion im schlagweisen Hochwald geschrieben. Unter den sozialistischen Produktionsverhältnissen führe diese Entwicklung gesetzmässig zu industriemässigen Produktionsmethoden in der Land- und Forstwirtschaft, wobei unter anderem der Konzentration, Spezialisierung, Mechanisierung und Chemisierung besondere Bedeutung zukomme. Den Richtlinien über die Intensivierung der genossenschaftlichen Produktion habe sich auch die forstliche Erzeugung unterzuordnen; damit sei die sozialistische Rationalisierung auch in der Forstwirtschaft zu einer erstrangigen politischen Aufgabe geworden. Diese Konzentration und Spezialisierung ermöglichten eine weitgehende Kombination von Arbeitsmethoden, welche zugleich die Abhängigkeit von Naturbedingun-

gen erleichtere. Diese unverständlichen Ausführungen zeigen, dass die wunderbare Lebensgemeinschaft des Waldes, die ein kompliziertes Ökosystem ist, in völliger Verkenntnis seiner Eigenarten zum technisierten Industriebetrieb degradiert, also rücksichtslos den gewalttätigen Machenschaften des Menschen untergeordnet werden soll.

Es ist nicht zu bestreiten, dass die Verschlechterung der Walderträge, der Arbeitskräftemangel und die enge Verflechtung von Eigeninteressen der Waldeigentümer mit steigenden Ansprüchen der Allgemeinheit die Forstleute in schwere Konflikte bringen. Sie haben ohnehin ihre Aufgaben unter widersprüchlichen Voraussetzungen zu lösen, wie das bei keiner anderen Berufsgruppe auch nur annähernd in diesem Ausmass der Fall ist. Sie müssen einerseits im Auftrage des Staates und im öffentlichen Interesse hoheitliche Verpflichtungen erfüllen und die Sozialleistungen des Waldes sichern; zugleich haben sie als Wirtschaftsführer und Berater auch die erwerbswirtschaftlichen Belange der Waldeigentümer zu fördern, *denn die Allgemeinheit muss sich darüber im klaren sein, dass die Bewirtschaftung des Waldes nur gewährleistet ist, wenn der Ertrag der Waldnutzung den Aufwand für die Waldpflege überwiegt.* Die Allgemeinheit muss sich auch darüber bewusst sein, was geschieht, wenn bei nicht kostendeckenden Walderträgen die Nutzung und Pflege des Waldes eingestellt würden und der Wald sich selbst überlassen bliebe.

Jedes Handeln im Wald muss daher von betriebswirtschaftlichen Überlegungen geleitet sein. Wirtschaftlich anzustreben sind aber nicht einzelne Teilerfolge, sondern nur *ein langfristig optimales Gesamtergebnis aller Waldleistungen.* Die primären Zielsetzungen der Forstwirtschaft dürfen daher nicht einseitig auf Holzernte und Holzverwertung gerichtet sein, sondern müssen die dauernde Gesamtproduktion, die Gesundheit des Waldes, seine natürliche Regenerationskraft und Funktionsfähigkeit, d. h. seine Rohstoffleistung und seine unersetzliche Sozialfunktion in den Vordergrund stellen. Die sorgfältige Waldpflege, die schonende Waldnutzung, die natürliche Verjüngung und die Nachzucht stabiler, stufig aufgebauter Mischbestände sind die billigsten Investitionen und die wirksamsten Rationalisierungsmassnahmen. Übrigens schreibt die Vollziehungsverordnung zum Eidg. Forstpolizeigesetz für die öffentlichen Wälder die Nachhaltigkeit in dem Sinne vor, dass «die Erhaltung und Förderung der Produktions- bzw. Zuwachskraft von Waldboden und Bestockung hinsichtlich Holzertrag, Schutz- und Wohlfahrtswirkungen» gewährleistet ist. Darunter kann gar nichts anderes verstanden sein als standortsgemässe Baumartenwahl, vorwiegend natürliche Verjüngung und eine geordnete Holznutzung. Von keinen anderen waldbaulichen Massnahmen werden der nachhaltige Ertrag, die innere Stabilität und das äussere Erscheinungsbild so wesentlich beeinflusst wie von der Baumbestockung und der Bestandesstruktur. Da die einmal gewählte Baumartenmischung auf Ver-

jüngungsflächen und der Bestandaufbau während eines ungewöhnlich langen Zeitraumes nicht mehr entscheidend verändert werden können, gehören das Verjüngungsverfahren und die Baumartenwahl zu den verantwortungsvollsten Aufgaben im Forstbetrieb. Ebenso entscheidend für den nachhaltigen Gesamterfolg ist eine sorgfältige Waldpflege und Bestandserziehung.

Wenn die heutigen Walderträge die ordnungsgemässe Waldbewirtschaftung nicht mehr oder nur in ungenügendem Ausmass ermöglichen, ist nicht eine naturwidrige, technisierte Waldwirtschaft als vielmehr eine Abgeltung der gesellschaftspolitischen, immateriellen Leistungen des Waldes, die der Waldeigentümer mit der Waldpflege erzeugt, anzustreben, da alle Selbsthilfemassnahmen der Forstwirtschaft nicht mehr genügen, sondern die Allgemeinheit in angemessenem Ausmass mithelfen muss.

Heute, wo die Natur überall zum Rückzug gezwungen wird, darf der Lebensraum des Waldes in seiner Wirksamkeit nicht beschränkt werden. Der Waldbau muss die zentrale Leitidee der Waldbewirtschaftung bleiben, denn Waldbau ist Natur und die Natur ist dem Menschen auf die Dauer überlegen. Das wird daher unbestreitbar auch für die Zukunft gelten: *Die grossartige Lebensgemeinschaft «Wald», die jeden Menschen, der in die stille Schönheit des grünen Raumes eintritt, in ihren Bann zieht, kann langfristig nur bestehen und funktionieren, wenn der Mensch, der den Wald nutzt, dies innerhalb der engen Grenzen des Naturgeschehens tut.*

Während der Zeit der wirtschaftlichen Blüte schienen alle grossen Aufgaben vorwiegend finanzielle und technische Probleme zu sein, und da in jener Zeit finanzielles Können und technisches Wissen fast unbeschränkt zur Verfügung standen, kannte man keine Grenzen. Die Entwicklung hat mit brutaler Klarheit gezeigt, dass alle grossen Vorhaben, die uns bevorstehen, nicht technische, finanzielle oder wissenschaftliche, sondern vorab ethische Probleme im Sinne einer sittlichen Verantwortung und Verpflichtung gegenüber der Zukunft sind. Auch die Waldbewirtschaftung wird damit zur Gewissensfrage. Bleiben wir daher den Grundsätzen des nachhaltigen Erzeugens und Wirtschaftens im Rahmen der von der Natur gesetzten Grenzen treu, nur dann können wir unsere verantwortungsvollen Aufgaben erfüllen.

Im Rückblick sei unseren Vorfahren gedankt, die mit ihrem Mut und ihrer Weitsicht erreichten, dass uns eine schöne Heimat geschenkt wurde, die es wert ist, dass man sich mit allen Kräften für sie einsetzt.

Résumé

La responsabilité particulière de l'économie forestière

L'économie forestière assume la tâche complexe d'exploiter les forêts de façon que non seulement elles produisent un rendement aussi élevé que possible couvrant les frais de gestion, mais encore qu'elles répondent au mieux aux besoins socio-politiques. En outre, la forêt est un élément de régénération écologique d'une importance remarquable pour l'équilibre du paysage.

Les concepts de durabilité, de continuité et de naturel donnent le ton de l'activité forestière. Les forestiers doivent s'efforcer de faire passer ces concepts dans tous les milieux de l'économie et de la politique. Ils doivent aussi susciter la prise de conscience de l'environnement et une perception globale des choses, et leur intégration au système scolaire depuis l'école primaire jusqu'aux universités. Pour pouvoir remplir cette mission, l'économie forestière se doit de rester fidèle à ses principes et s'en tenir absolument aux règles de la nature. Les difficultés du secteur des revenus n'inciteront pas à chercher une échappatoire, à abandonner la gestion naturelle des forêts pour se tourner vers des méthodes brutales de récolte, souvent des coupes rases, une sylviculture extensive, des cultures exclusives de résineux. Les avantages apparents ou réels à court terme n'en compensent pas les désavantages bien plus importants à longue échéance, dont la diminution de la fertilité du sol, des pertes d'accroissement, de multiples maladies et dégâts forestiers. En outre, les fonctions de protection et sociale subissent un préjudice et le paysage s'en ressent.

A long terme, les multiples prestations de nos forêts ne pourront être assurées que par des peuplements mélangés de structure étagée. Au demeurant, l'ordonnance d'exécution de la loi forestière fédérale prescrit le rendement soutenu pour les forêts publiques au sens que la pérennité de la productivité du sol et de l'accroissement du peuplement soit assurée pour ce qui est de la production de bois et des fonctions protectrice et sociale. On entend rien d'autre par-là que le choix d'essences en station, un rajeunissement essentiellement naturel et l'exploitation ordonnée des bois. Il faut tendre d'autre part à prévoir l'indemnisation des prestations sociales que le propriétaire de forêts fournit en soignant les peuplements, afin d'améliorer les rendements.

A l'apogée de la prospérité économique, les tâches les plus importantes semblaient toutes ou presque d'ordre financier et technique; les connaissances techniques et les capacités financières étant alors à disposition dans une mesure quasi illimitée, on ne s'arrêtait plus. Je suis cependant d'avis que toutes les grandes tâches qui nous attendent ne constituent pas des problèmes techniques, financiers ou scientifiques, mais sont en premier lieu d'ordre éthique.

On dénote à l'heure actuelle un accroissement des responsabilités et des obligations revenant à l'économie forestière; assurons-nous qu'elle ne passe pas d'une crise financière à des difficultés spirituelles. L'économie forestière devient pour nous un cas de conscience.

Traduction: J.-P. Sorg